



Der Johnsbach im Herbst mit Blick auf den Buchstein (2.224 m) | Foto: E. Kren

1. Ein Charakterfluss

Daniel Kreiner

Als ich im Frühjahr 2003 tagtäglich von Johnsbach nach Weng in die Arbeit fuhr, hatte ich immer wieder Mühe, mich auf die Straße zu konzentrieren – so abgelenkt war ich von dieser pittoresken Landschaft der „Zwischenmäuer“, die hier den Johnsbach umfängt. Vielen BesucherInnen des Nationalparks Gesäuse wird es ähnlich ergehen: Wildromantisch und bizarr wirken die wuchtigen Felstürme – beinahe so, als ob man sich auf einem anderen Planeten befände. Wenn im Frühjahr die „Felsenbirnen“ auf und zwischen den Felszacken zu blühen beginnen, wirkt der Kontrast ihrer zarten, weißen Blüten wie exotisch. Doch diese „Exotik“ ist auch ein Indiz für die besondere Sensibilität dieses Tales. Es ist zu wünschen, dass Durchfahrende öfter innehalten, den Blick nach oben richten und in tieferer Betrachtung verweilen, denn ...

*„Der Weg ist groß,
Der Himmel ist groß,
Die Erde ist groß,
Und auch der Mensch ist groß.
Dies sind die vier großen Kräfte des Universums,
der Mensch ist eine davon.
Der Mensch folgt der Erde,
Die Erde folgt dem Himmel,
Der Himmel folgt dem Weg,
Der Weg folgt seiner eigenen Natur.“*

(Lao Tse aus dem „Tao-Te-King“ Nr. 25)



Die Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*) – auch „Edelweißstrauch“ | Foto: H. Marek

Die wertere Leserschaft sei herzlich zu einer Wanderung durch das idyllische Johnsbachtal eingeladen. Wir sind unterwegs mit Ferdinand Krauss, der in „Die Eherne Mark“ (KRAUSS 1897) diese beispiellose Landschaft in eindringlichen Bildern beschreibt:

„Das Johnsbacher Thal, circa 1 ½ Stunden lang, erschließt von der prächtigen, wie macadamisierten Straße aus, welche in sanftester Steigung durch Wald dahinführt, den Anblick einer Reihe der großartigsten und wildesten Landschaftsbilder, welche die Ennstaler Kalkalpen überhaupt zu bieten vermögen. Die vorzügliche Straße, von den Abstürzen der Ausläufer der Ödsteingruppe einerseits und des Reichenstein und Sparafeld andererseits eng umklammert, führt dem schäumenden Johnsbache entgegen, und erreicht nach ca. 15 Minuten hart an der Straße zwei mächtig aufragende Felsnadeln, „des Amtmanns Galgen“ genannt.“

Wir folgen besser nicht der mittlerweile asphaltierten Straße, die heutzutage für Wanderungen wenig attraktiv sein dürfte, sondern wählen den „Sagenweg“, eine Route östlich des Johnsbaches. Auch von hier aus kann man einige dieser mächtigen Felsnadeln bewundern, auf deren Ursprung Martha Premm und Gerhard Karl Lieb in ihrem Artikel zur Geologie und Geomorphologie des Johnsbachtals noch näher eingehen werden. Auf Höhe des „Amtmannsgalgen“, der sich auf der westlichen Bachseite befindet und von der Straße aus besser sichtbar ist, geht man am Fuße des „Helllichter Stein“ entlang. Dieser beeindruckt mit seiner 300 Meter hohen Felswand aus Dachsteinkalk.



Diese historische Aufnahme zeigt die alte, durch Holzpiloten gesicherte Straße mit dem „Amtmangalgen“ – im Hintergrund der Reichenstein | Quelle: Archiv Nationalpark Gesäuse

„Senkt sich das Auge vom Hohen und Großen zur Tiefe, dem Kleinen, so ruht es auf einem kristallhellen, zwischen Buschwerk und moosigem Gestein hinrieselnden Bächlein, auf prächtig grünen, von Tannenwald umschatteten Moosdecken und tausend kleinen Felsscenerien, wie sie der Zufall oft gar wunderlich gestaltet hat.“

Dieses „Grün“ um den Johnsbach beschreibt auch Helmut Kammerer in seinem Artikel zur Biotopkartierung entlang des Johnsbaches. Insbesondere werden in diesem Artikel auch die Veränderungen seit Beginn der Verbauung angeführt. Das Landschaftsbild, wie es Krauss noch an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert beschreibt, wurde durch diese Tätigkeiten wesentlich verändert. Eine Übersicht zu dieser versuchten Zählung eines Wildbaches gibt Hannes Thonhauser in seinem Artikel zur Verbauungsgeschichte des Johnsbaches.

Der Wald hat sich zwischen den Bühnen zu Gunsten der durch den Bach geprägten Schotter- und Pioniervegetation ausgebreitet. Die Schotterbänke entlang des Baches sind für viele Spezialisten aus der Tier- und Pflanzenwelt ein wichtiger Lebensraum. Nur wenige Stellen am Johnsbach zeugen noch von der ursprünglichen Wildflusslandschaft. Zwei „Charakterarten“ dieser Bachlandschaft beschreiben Lisbeth Zechner und Andreas Kranz – Wasseramsel und Fischotter, beide sind auf naturnahe Gewässer und deren Umfeld angewiesen. Zumindest die Wasseramsel können auch wir Wanderer entlang des Baches regelmäßig beobachten.

„Plötzlich steigt die Straße wieder ein wenig bergan, um ein Schuttfeld zu übersetzen. Da öffnet sich ein prächtiger Blick auf die gewaltigen Werkstätten der Natur in ihrer elementaren Urkraft, hoch oben blendend weiße Felsenmauern, tief durchfurcht von mächtigen Spalten, die die Wildbäche in den nackten Fels graben, tiefer und tiefer, bis sie unten aus düsterer Felsenklamm don-



Ein kleiner Rest des ursprünglichen Johnsbaches aus dem Helikopter – daneben die Straße, Hauptgrund für die Verbauung
Foto: Zepp-Cam

Das Langgries – im Hintergrund der Admonter Reichenstein, davor das „Steinröserl“ (*Daphne cneorum*) | Foto: T. Kerschbaumer



nernd hervorstürzen; chaotisch durcheinandergeworfene Felsblöcke bezeichnen ihren Weg, der zuletzt mit feinem Sand bedeckt ist. Zur Linken treten die Vorgebirge des Ödstein, in zahlreiche Kämme und Riffe, in Thürme und Kegeln, in Zinnen und Zacken aufgelöst, gleich Ruinen einer riesigen Ritterburg hervor. Immer neue Schuttfelder durchqueren die Straße und immer zeigt sich hiebei ein Bild grauenhafter Wildheit, bis sich circa 45 Min. vom Thaleingange bei einem riesigen Schuttfelde der letzte, aber großartigste Blick auf das matterhornförmig aufragende Felsenhaupt des Reichenstein erschließt.“

Diese vielen Schuttfächer und Gräben entlang des Johnsbaches sind eine Besonderheit ersten Ranges, die den Nationalpark Gesäuse von allen ähnlichen Landschaften in den nördlichen Kalkalpen unterscheidet. NIKLFELD (1978) schreibt in seiner Arbeit: „Keine andere Gebirgsgruppe der Nordöstlichen Kalkalpen weist auf engem Raum so ausgedehnte, bis ins Tal herabreichende Felsbildungen auf wie die Gesäuseberge, deren Hauptgipfel das tief und eng eingeschnittene Ennstal um 1.500 bis 1.800 m überhöhen.“ Viele Arten aus den alpinen Lagen kommen hier bis ins Tal vor und können so auch von bequemeren Zeitgenossen mühelos und einfach beobachtet werden. Der Dolomitsockel, der hier oft die Basis der mächtigen Gipfel aus Dachsteinkalk bildet, trägt auch eine ganz besondere Waldgesellschaft, lückige Wälder der Rotföhre, die als einzige auf diesen kargen Böden zurecht kommt.

Es wird vermutet, dass es sich bei dieser Flora um ein Relikt aus der nacheiszeitlichen Periode handelt. Denn die Rotföhre zählte zu den ersten Baumarten, die in die Kältsteppe nach dem Rückzug der Gletscher eingewandert sind. Arten der „Kältewüste“ wie die Silberwurz haben sich bis auf Ausnahmen, wie hier im Johnsbachtal, in die alpinen Lagen zurückgezogen. Für viele fels- und schuttbewohnende Pflanzen war im Gesäuse ein Rückzugsraum vorhanden – für diese Pflanzengemeinschaften kann somit ein Alter von wohl mindestens 20.000 Jahren angenommen werden, wenn nicht sogar an begünstigten Stellen ein Überleben in der Eiszeit möglich war.

Foto: J. Greimler



„Rotföhren-Steppe“ – ein sehr alter Lebensraum im Gesäuse, der die extremen Bedingungen von der Eiszeit bis heute überdauerte

Die Besonderheit dieser alten „Lebensgemeinschaften“ in den Schuttgräben entlang des Johnsbaches spiegelt sich auch in der Tierwelt wieder. Dies zeigte sehr anschaulich der GEO-Tag der Artenvielfalt im Jahr 2007. Es wurden extrem hohe Artenzahlen beobachtet und viele „Kostbarkeiten“ neu entdeckt. Das von Krauss erwähnte „riesige Schuttfelde“ wird auch Langgries genannt und war eines der ausgewählten Untersuchungsgebiete am Tag der Artenvielfalt. Hier wurden zum Beispiel von Leo Kuzmits 100 Schmetterlingsarten entdeckt.



Kommerzielle Schuttentnahme im Langgries
Foto: D. Kreiner

Dass Bereiche wie das Langgries und das Gseng in den letzten Jahrzehnten durch die kommerzielle Schotterentnahme stark beeinträchtigt wurden, steht außer Zweifel. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Naturraummanagements im Nationalpark hier für die Zukunft neue Rahmenbedingungen zu schaffen. Dazu zählt in erster Linie die Beendigung des industriellen Abbaus und in Folge eine Einschränkung der Schotterentnahmen, auf das zur Sicherung der Straße Notwendigste. Andere Bedrohungen für den Johnsbach, wie Kraftwerke oder mangelndes Geschiebe, müssen abgewehrt werden, um diesen besonders sensiblen Lebensraum für zukünftige Generationen zu bewahren. Die Verbesserungen am Bachlauf in Kooperation mit der WLW (Wildbach- und Lawinverbauung) im Rahmen des EU geförderten LIFE-Projektes sollen einen ersten Schritt zur Wiederherstellung der vollen ökologischen Funktionsfähigkeit des Johnsbaches darstellen. Die weitere Entwicklung nach Abschluss des Projektes werden Sie in einem unserer nächsten Bände, der sich schwerpunktmäßig dem LIFE-Projekt widmen wird, nachlesen können.

Wir wollen mit diesem dritten Band der „Schriften des Nationalparks Gesäuse“ Naturliebhaber dazu ermuntern, die Einzigartigkeit dieser Landschaft persönlich zu erfahren und freuen uns auf Ihren Besuch!

Literatur

KRAUSS E. 1897: Die eherne Mark. Eine Wanderung durch das Steirische Oberland. Band 2. – Graz

NIKLFELD H. 1978: Vegetationsmuster und Arealtypen der montanen Trockenflora in den Nordöstlichen Alpen. In: Areal- und vegetationskundliche Studien in den nordöstlichen Alpenländern und im Donauraum. – Wien

Anschrift des Verfassers:

Mag. Daniel Kreiner, MSc

Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse

mailto: daniel.kreiner@nationalpark.co.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Kreiner Daniel

Artikel/Article: [1. Ein Charakterfluss. 6-11](#)